

GERRIT WUSTMANN

»Erwähne auf keinen Fall meinen Namen!«

Repression gegen das freie Wort in der Türkei

Im Sommer 2015 traf ich mich mittags in Beşiktaş auf ein Bier mit Emrah Serbes. Obwohl kurz zuvor ein Haftbefehl wegen Präsidentenbeleidigung gegen ihn erlassen wurde, war er einigermaßen entspannt. Er hatte Recep Tayyip Erdoğan auf Twitter als »Street Fighter« bezeichnet. Es war nicht die erste Anklage dieser Art.

Mit der Romanreihe um den Polizisten »Behzat Ç.« war Emrah mit Anfang zwanzig zum Superstar der jungen türkischen Literatur aufgestiegen, die darauf basierende Fernsehserie war lange die erfolgreichste überhaupt in der Türkei. Es folgten Kinofilme. Aber mit den Gezi-Protesten änderte sich alles. Emrah demonstrierte, stand auf den Barrikaden, als die Polizei den Park stürmte, verballhornte Erdogans Namen in einer Talkshow zur besten Sendezeit. Danach wurde seine Serie abgesetzt, als Drehbuchautor war er verbrannt. Er schrieb dann mit »Deliduman« seinen Gezi-Roman, der auf Anhieb zum Bestseller wurde.

An jenem Sommertag trank Emrah ein

Bomonti, ich ein Efes. Die Sonne brannte, Fans erkannten Emrah, liefen nach Hause, kamen zurück mit einer Tüte voller Bücher, die Emrah lächelnd signierte. Und dann biegen zwei Polizisten um die Ecke. Ich zuckte zusammen, Emrah lächelt, sie gehen vorbei. »Jeder Idiot weiß, wo ich zu finden bin«, sagt Emrah. »Nur die Bullen nicht.« Er bestellt noch ein Bier.

Es war ein Tag voller Galgenhumor. Inzwischen hält sich Emrah, der sonst kein Blatt vor den Mund genommen hat, mit öffentlichen Äußerungen zurück. Denn heute würde eine Anzeige wegen Präsidentenbeleidigung anders ausgehen. Der Richter, der ihn freigesprochen hat, ist nicht mehr im Amt.

Kritische Journalisten und Schriftsteller werden wegen Terrorismus oder Terrorpropaganda angeklagt, wenn sie etwas Falsches schreiben. Es herrscht blanke Willkür, seit Erdoğan Zehntausende Richter und Staatsanwälte abgesetzt und gegen seine Leute ausgetauscht hat. Kritische Stimmen wer-

den bedroht, eingeschüchtert, verschwinden in Gefängnissen, die seit Sommer 2016 überfüllt sind. Fast 50.000 Menschen wurden seit dem Putschversuch vom Juli verhaftet. Es werden neue Gefängnisse mit sechsstelligen Kapazitäten gebaut.

Mehr als 150 Zeitungen, Zeitschriften, Verlage, Fernsehsender wurden geschlossen, Tausende Websites gesperrt. Die »Zaman« war einst die auflagenstärkste Tageszeitung des Landes. Aber weil sie der Gülen-Bewegung nahestand, wurde sie im Frühjahr 2016 erst verstaatlicht und dann ganz geschlossen. Ende des Jahres musste auch die deutsche Redaktion dichtmachen. Der Lyriker Hilmi Yavuz, achtzig Jahre alt und krank, wurde festgenommen und tagelang verhört. Man ließ seine Verwandten nicht zu ihm, verweigerte ihm Medikamente. Man ließ ihn frei und enteignete ihn. Weil er eine Handvoll Artikel für die »Zaman« geschrieben hatte. Damit galt er als Gülen-Anhänger – also als Terrorist.

Die AKP macht den im US-Exil lebenden Prediger Fethullah Gülen für den Putschversuch verantwortlich. Beweise für die Behauptung hat sie bis heute nicht geliefert, und außerhalb der AKP glaubt die Geschichte ohnehin längst niemand mehr. Aber sämtliche Medien, Unternehmen, Schulen, die der Bewegung nahestanden, wurden zerschlagen, die Vermögenswerte rissen AKP-Kader an sich.

Verboten wurde auch die kurdische Tageszeitung Özgür Gündem. Ihre Kolumnistin Aslı Erdoğan ist wohl die prominenteste Mitarbeiterin, die in die Mühlen der Justiz geriet. Monatlang saß sie in Untersuchungshaft. Inzwischen ist sie auf freiem

Fuß, darf aber das Land nicht verlassen. Und der Schauprozess gegen sie wird künstlich in die Länge gezogen. Die Staatsanwaltschaft fordert lebenslange Haft.

Aslı Erdoğan schrieb für Özgür Gündem über die Massaker der türkischen Armee im kurdischen Südosten des Landes. Sprach mit Angehörigen der 177 Menschen, die in Cizre/Diyarbakır bei lebendigem Leib verbrannt wurden. Schrieb über Folter und Faschismus. Nun will der Staat sich an ihr rächen. Mit ihr wurden 28 weitere Redaktionsangehörige angeklagt und einige nur deshalb, weil sie symbolisch aus Solidarität einen Tag lang die Leitung von Özgür Gündem übernommen hatten. Die übrigen gründeten mit »Özgürlükçü Demokrasi« (»Freiheitliche Demokratie«) ein Nachfolgeblatt. Über achtzig Kollegen schrieben darin Aslıs Kolumne fort, solidarisierten sich mit ihr.

Der türkische Justizminister sagt: »Niemand wird hier wegen seiner Arbeit als Journalist angeklagt. Wer angeklagt wird, ist ein Terrorist.« Aber in jeder Gerichtsakte gegen Schriftsteller und Journalisten wird seitenweise aus deren Texten zitiert. Oft reicht es schon aus, die kurdische PKK oder die Gülen-Bewegung nicht mit dem Attribut »Terrororganisation« zu versehen, um wegen Propaganda für terroristische Organisationen angeklagt und weggesperrt zu werden. Der ehemalige Cumhuriyet-Chefredakteur Can Dündar sagte, die Anklage gegen ihn sei »eine unautorisierte Anthologie meiner Artikel«. Er hatte illegale Waffenlieferungen des türkischen Geheimdienstes MIT an Extremisten in Syrien offengelegt. Daraufhin zeigte ihn Erdoğan persönlich an. Heute lebt Dündar in Berlin. Seine Frau

ist in Istanbul und darf nicht ausreisen. Mit Kollegen hat er das Onlinemagazin »Özgürüz« (»Wir sind frei«) gegründet. Einen Tag nach dem Launch wurde es in der Türkei gesperrt.

Wann immer ich nach Beginn der radikalen Säuberungen mit Kollegen aus der türkischen Kultur- und Literaturszene oder mit Journalisten sprach, wiederholte sich folgender Dialog:

»Willst du darüber schreiben?«

»Vielleicht. Könnte ich dich zitieren?«

»Ja. Aber erwähne auf keinen Fall meinen Namen.«

Viele haben sich ins Ausland abgesetzt. Andere würden gerne folgen, aber wer einmal vor Gericht stand, darf in der Regel nicht mehr ausreisen. Mehr als hunderttausend Reisepässe wurden eingezogen. In den noch freien Verlagen und Redaktionen herrscht Selbstzensur. Man wird immer vorsichtiger, kippt Projekte, die gefährlich werden könnten. So funktioniert Erdoğan's System: Alle haben Angst, dass sie die nächsten sein könnten. Also verstummen sie. Denn sie sehen, was mit jenen geschieht, die sich nicht beugen.

Die Verhaftung von »Welt«-Korrespondent Deniz Yücel war ein neuer Höhepunkt.

Erdoğan benutzt ihn als Druckmittel, die AKP-nahe Presse hetzt gegen ihn, stellt ihn als Spion und Terrorist dar. Als ich Deniz Yücel zuletzt über den Weg lief, auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2016, moderierte er auf der Weltempfang-Bühne ein Gespräch mit Can Dündar, der von seiner Zeit im Gefängnis erzählte, von Einzelhaft. Dort ist Deniz nun selbst.

»Vielleicht steht im Hof ein Baum, / doch es ist mir verboten, / den Himmel über mir zu sehen«, schrieb Nâzım Hikmet im Jahr 1938 in einem Gedicht über seine Einzelhaft. An kaum einem Ort ist ein Gedicht, das Schreiben eines Gedichtes, eine größere Auflehnung als zwischen diesen kahlen Mauern der Unfreiheit.

Während der Gezi-Proteste wurden die Wände Istanbuls mit Gedichten beschrieben. #şiirsokakta hieß die Bewegung, »das Gedicht ist auf der Straße«. Heute sind die Gedichte längst übermalt, gelöscht aus dem öffentlichen Bewusstsein. Ein Istanbul-Dichter sagte mir, als ich ihn darauf ansprach: »Die Türkei ist jetzt im Zustand des Patienten, dem der Arzt sagt, dass er nun essen darf, was er möchte.« Das war im Herbst 2015. Nachdem die AKP eine Neuwahl erzwungen und gewonnen hatte.